

Zum Sprachgebrauch rechtsradikaler Musikgruppen

Die Bedeutung rechtsextremer Musik – stilistisch von Liedermachern, Popmusik, Gothic, Hip Hop, Techno, Metal bis hin zu bearbeitetem NS-Liedgut geprägt – ist kein marginales Phänomen (vgl. den Beitrag von Tewes in diesem Heft), sondern ‚rechte Musik‘ als ein Genre der modernen Musikkulturen dringt immer mehr in Jugendkulturen vor. War vor wenigen Jahren das Bild rechter Musik mit ekstatisch grölenden und prügelnden Skinheads verbunden, hat sie sich heute von der rechtsextremistischen Subkultur emanzipiert. Die Aktion ‚Schulhof-CD‘ der NPD, bei der CDs mit rechten Rocksongs, Protestsongs und Balladen in der Nähe von Schulen und Jugendtreffs im gesamten Bundesgebiet kostenlos verteilt wurden, ist Ausdruck hierfür. Und sie ist Ausdruck eines Strategiewechsels der NPD: „Man will weg vom Image des Bürgerschrecks mit Glatze und Springerstiefel, mit Heil-Gebrüll und Hakenkreuz“ (Weiß 2006: 10).

Rechte Musik ist also mehr als aggressive Oi-Punk-Rhythmen. Sie nicht homogen, sondern vielfältig und breit gefächert. Heavy Metal, Hard-Rock, Darkwave und Gothic stehen neben Balladen, Plagiaten deutscher Schlager und Pop-Songs sowie Volksmusik. Neben der Anpassung an die Moderne findet sich jedoch auch NS-Liedgut und Märsche, vor allem bei den sog. Freien Kameradschaften.

Die Namen der Musikgruppen sind oft Programm: *Ahnenerbe, Arisches Blut, Blitzkrieg, Blutschuld, Cherusker, Deutsch – Stolz – Treue, Doitsche Patrioten* usw.¹ Rechte Musik ist für den heutigen Rechtsextremismus von zentraler Bedeutung, sie ist zu einer etablierten Gegenkultur geworden, die in rechtsextremen Szenen eine wesentliche Rolle spielt, wie Aussteiger zu berichten wissen (vgl. den Beitrag von Mathias/Nehm in diesem Heft). So vielfältig die Songs, ihre Stile und Texte sind, „so transportieren sie doch unisono eine ethnische und andere gesellschaftliche Minderheiten ausgrenzende häufig rassistische oder NS-verherrlichende Botschaft. [...] Wenn die Stücke rechtsextremistischer Bands und Liedermacher als mögliche Fährten der Ideologie in jugendlichen Lebenswelten“ zu verstehen sind, dann „bezieht sich dies zunächst auf die Texte, deren Wirkung durch aggressive Musik gesteigert werden kann“ (Innenministerium NRW, Verfassungsschutz 2005: 17).

Im Folgenden werden konkrete Textpassagen einer linguistischen Analyse unterzogen und einer ideologiekritischen Perspektive zugänglich gemacht. Hierfür werden zunächst die Parameter der Textanalyse er-



Abb. 1: Cover der Propaganda-CD ‚Aktion Schulhof‘

(1) Siehe <[http://www.turnitdown.de/bands.html?&no_cache=1&tx_list_pi1\[ca3\]=1&tx_hist_pi1\[pointer\]=1](http://www.turnitdown.de/bands.html?&no_cache=1&tx_list_pi1[ca3]=1&tx_hist_pi1[pointer]=1)>.

Websites gegen Rechts – mit Infos zu rechtsradikaler Musik

Argumentationshilfe gegen die ‚Schulhof-CD‘ der NPD

<http://www.arbeitsstelle-neonazismus.de/news/36_Argumente-gegen-NPD-CD2.pdf> und <http://www.turnitdown.de/uploads/media/Argumente-gegen-NPD-CD-2006.pdf>

Gemeinsam gegen Rechts

<<http://www.gemeinsamgegenrechts.de/prj-ggr05/content.html>>

Hildenbacher Bündnis für Toleranz und Zivilcourage

<http://www.hilchenbacherbuendnis.de/nazimusik.htm>

Jugendschutz.net

<<http://www.jugendschutz.net/rechtsex-tremismus/index.html>>

Mut gegen rechte Gewalt

<<http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=5&kat=39&artikelid=1161>>

Turn it down

<<http://www.turnitdown.de>>

läutert und im Weiteren wird das Vorgehen am Beispiel der Konstruktion von Feindbildern für den Schulunterricht expliziert.

Analysemethoden und -schritte

Textanalysen rechtsextremer Musikstücke stehen wie die Analyse nationalsozialistischer Propaganda in der Gefahr, entweder linguistisch zu detailliert und die ideologiekritische Perspektive aus den Augen verlierend zu sein oder aber global ideologiekritisch zu sein, ohne den Nachweis für diese Kritik zu erbringen. Es ist daher geboten, einerseits genaue Stilanalysen und speziell Wortschatzanalysen durchzuführen und andererseits müssen diese in Diskursanalysen eingebettet werden, die den gesellschaftlichen und historischen Kontext berücksichtigen. Zur Systematik solcher Analysen vgl. Maas (1984, 1989), Hartzitz (2005) und Pörksen (2005).

Im Hinblick auf diffamierenden und diskriminierenden Sprachgebrauch in rechtsradikalen Texten soll als erster Schritt der lexikalische Kernbereich einer Textes oder mehrerer Texte im Fokus stehen. Dieser lexikalische Kernbereich wird zunächst 1. als lexikalische Netzstruktur untersucht (Synonymie-, Antonymiebeziehungen usw.) und 2. auf der Folie von Schlüsselkonzepten (s. Abb. 2). Es kann hier auf das Konzept der ‚Schlüsselwörter‘ zurückgegriffen werden. Schlüsselwörter haben „eine Schlüsselstellung im Gedanken- und Sprachfeld der Werbung“ (Römer 1976: 132). Sie kommen relativ häufig vor, haben eine wichtige Steuerungsfunktion in der Argumentation und können zu „Wort- und Assoziationsfeldern zusammengefasst werden“ (Janich 1999: 114). So wie sich somit in der Werbung Argumentationstrends und Produktkonnotationen (z. B. Erotik, technischer Fortschritt, Hedonismus etc.) ermitteln lassen, können in rechtsextremistischen Diskursen Wortfelder und Schlüsselkonzepte wie Feindbilder, Hasskonnotationen etc. ermittelt werden.² Im Hinblick auf die lexikalische Analyse sind u. a. folgende Parameter relevant:

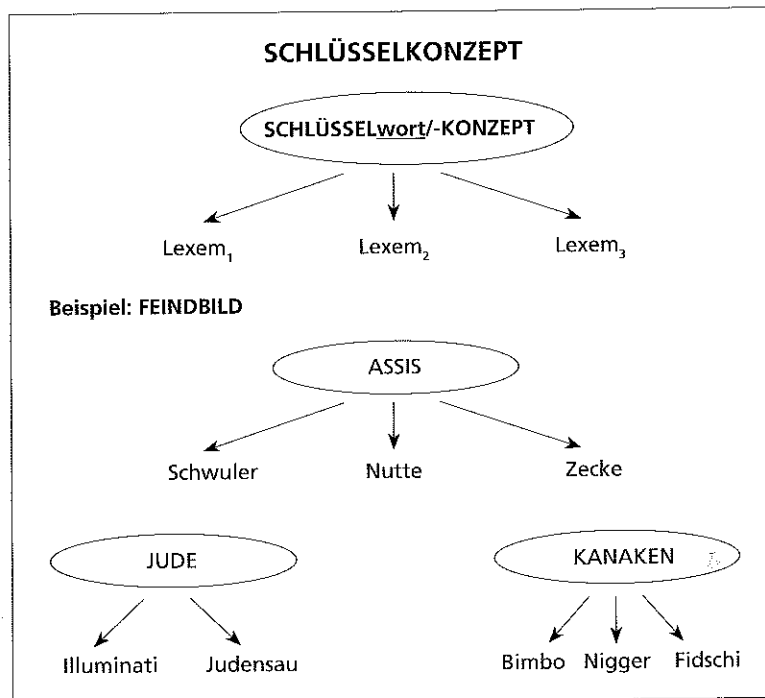


Abb. 2: Schlüsselwortanalyse

(2) Pörksen (2005: 147) bezeichnet solche zentralen Wörter als ‚Schlagwörter‘ und versteht darunter solche, „in denen ein Programm, ein Ziel oder ein Ideal einer Gruppe vorgestellt wird“.

1. nationalsozialistisch geprägte Lexeme: *Endlöser, Judensau, arische Rasse*
2. umgedeutete Wörter/Wörter mit spezifischer Bedeutung: *Türkenschlampe, ‚Baba Eklichmann‘, Heiliger Ignaz B.*
3. mythologische/magische Wörter: *schwarze Sonne, Mutter Erde, Lichtscheibe*
4. Phraseologeme/Kollokationen: *weiße Rasse und reines Blut, arisch und rein*
5. Metaphern: z. B. SCHÄDLINGsmetapher: ‚Menschen der Personengruppe X sind *Ungeziefer, Gewürm, Zecken*‘
6. ideologische Monosemierung: *Gäste haben die Eigenschaft, daß sie wieder gehen* (Zeitschrift *Wiking*, Pörksen 2005: 171)
7. Wortfelder, semantische Felder: z. B.: GESINDEL: *Nigger, Fidschis, Juden, Kanaken, Schwule, Punker, russische Zuhälter, Nutten*. ETHNISCHE GRUPPEN: (*dreckige / drogendealende*) *Nigger, Fidschis, Kanaken, russische Zuhälter, Bimbos, Asylanten, Zecken, Bastard*
8. ‚archaische‘ Wörter: *Kamerad(in), Mädel, großdeutsch*
9. Abkürzungen: *mdg* = ‚mit deutschem Gruß‘, *HH* = ‚Heil Hitler‘
10. Zahlencodes: *88* = Heil Hitler.
11. Anglizismen: *white power heil euch!, FK – never dies!*
12. Eindeutschungen: *Lichtscheibe* für CD
13. Anreden/Verabschiedungen: *Heil Euch Kameraden, 14–88, Schöne Grüße und fette Boite!*
14. Peronalpronomina (Wir-Perspektive): „WIR, leben Kameradschaft. WIR, erweitern unser Wissen über deutsches Brauchtum und unsere Kultur und Geschichte, über Kindererziehung, ganzheitliche Lebensführung, Politik und vieles mehr.“
(GDF, <<http://www.g-d-f.de/>>)
15. Bandnamen: *Frontschweine, Donnertyrann, Sperrfeuer, Frontalkraft, Endlöser*
16. Songtitel: *Deutschland im Herzen, Dem Vaterland verpflichtet*

Eine allein auf das Einzelwort bezogene Perspektive ist allerdings nicht hinreichend, da der konnotative und denotative

Gehalt so in der Regel nicht über die Einzelwortanalyse erfasst werden kann. Ein Begriff wie ‚Volk‘ beispielsweise ist nicht an sich rechtsextrem konnotiert – man denke an „Wir sind das Volk!“ –, sondern erst der Textkontext und die ideologische Einbettung (Volksgemeinschaft/Rassenideologie) erlauben eine weiterführende Analyse, durch die der rechtsextreme Symbolgehalt offengelegt und einer Sprachkritik zugänglich gemacht werden kann.

Die lexikalische Analyse ist auf der Folie einer *Konnotationsanalyse* zu sehen, wie sie Maas (1984, 1989) durchgeführt hat. Konnotationsanalyse ist hier nicht gemeint als semantische Analyse im engeren Sinne, sondern in der Perspektive einer Textanalyse, in der es darum geht, sprachliche Ausdrücke kontextindiziert, also im Gebrauchskontext, zu erforschen und in ihren sozialen Bedeutungen zu analysieren.³ Damit verlässt die Analyse das zunächst textimmanente und lexikologisch perspektivierte Vorgehen, indem die sprachlichen Ausdrücke als Rekonstruktion einer Sprachpraxis expliziert werden. Und Sprachpraxis heißt hier, dass die Bedingungen der Artikulation der Handelnden ebenso erfasst werden, wie der Ko- und Kontext, in welchem die sprachlichen Ausdrücke stehen.

Indem die lexikalische Analyse mit einer übergeordneten Analyse der (rechtsextremistischen) Ideologie verbunden wird, erweitert sich die lexikalische Analyse zu einer Stilanalyse nach dem ‚Prinzip der Bricolage‘ (Clarke 1979). Nach diesem Prinzip werden (sprachliche) Objekte in neue Bedeutungsmuster transformiert und umgruppiert. Dieser Transformationsprozess erfolgt durch ‚Basterei‘, durch „Neuordnung und Rekontextualisierung von Objekten, um neue Bedeutungen zu kommunizieren, und zwar innerhalb eines Gesamtssystems von Bedeutungen, das bereits vorrangig und sedimentiert, den gebrauchten Objekten anhaftende Bedeutungen enthält“ (Clarke 1979: 138). Die so artikulierten Stile spiegeln die Prinzipien, Aktivitäten und gemeinsam geteilten Werte und Normen der Akteure wider, sie sind Ausdruck einer kollektiven Gruppenidentität.

(3) Herausarbeitung der „Polyphonie“ eines Textes, wie es bei Maas (1984: 18) heißt.

WIR	IHR
Kameraden: „wir sind niemals allein, treue Kameraden werden bei uns sein.“ (Bollwerk, <i>Unsere Stunde</i>).	Feinde: „Die Zeit unserer Feinde kommt näher, sie erkennen bereits unsere Wut.“ (Arisches Blut, <i>Das Vermächtnis des Führers</i>)
deutsch: „Wir stammen nicht aus Asien und nicht aus Afrika, wir sind auch keine Ureinwohner aus Amerika. Sinti, Roma, Israeli, all das sind wir nicht, Deutsch ist unser Schicksal, deutsch ist unser Pflicht.“ (Aryan Brotherhod, CE Fanatiker, o. Titel)	nicht-deutsch: s. deutsch
arisch/germanisch: Wir haben uns mit den Göttern verbündet, um Euch das Fürchten und die Angst zu lehren. Das Feuer des Hasses durch uns entzündet. Germanischer Glaube, deren Götter wir verehren.“ (Asatru, <i>Germanische Klänge</i>). „Wir sind arische Kämpfer, weiße Patrioten ...“ (Landser, <i>Weiße Patrioten</i>)	nicht-arisch/jüdisch: „Das deutsche Volk sagt nein, nein. Dort sitzen unsere Feinde, in der jüdischen Gemeinde. Ja, wo sitzen denn unsere Feinde? In der jüdischen Gemeinde.“ (Terrorkorps, <i>Auschwitz, Dachau, Buchenwald</i>)
Heimat: „Treue, Blut und Boden, dem Vaterland den Eid, mit alten deutschen Werten in die neue Zeit.“ (Andre Lüders, <i>Unser Kampf</i>)	Fremdheit: „Man muss die Überfremdung stoppen, nichts anderes darf man heut' noch hoffen. Denn sonst wird es traurige Realität, dass man nur noch von dem Volk aus alten Tagen erzählt.“ (Blitzkrieg, <i>Zeichen der Zeit</i>)
Ehre: „Skinheads unterm Keltenkreuz, Baden Badenkorps. Wir haben Ehre, sind weiß und stolz, Baden Badenkorps.“ (Bardenkorps, <i>Voll wie ein Schwein</i>)	Schande: „Triffst Du mal n'en Türken mit einer deutschen Frau, dann ist das Rassenschande, und das weißt Du ganz genau.“ (Unbekannt, <i>Kanaken-Song</i>)
Stolz: „Doch wir sind Made in Germany. Wir sind stolz darauf, doch was haben nur sie?“ (Arbeiterklasse, <i>Made in Germany</i>)	Feigheit: „Wir stehn unseren Taten, unseren Freunden, unsern Ziel, denn von Lügen und von Feigheit halten wir nicht viel.“ (Bombecks, <i>Mit dem Rücken an der Wand</i>). „Das Land voller Schande wird Deutschland genannt, wird beschimpft, beleidigt und verkannt.“ (Nordfront, <i>Deutschland</i>)

Abb. 3: Konzeptuelle Dimensionen (Ideologeme) als Oppositionsstrukturen

Vor dem Hintergrund einer oben formulierten Stilanalyse ist es für die konkrete Sprachanalyse zum einen sinnvoll, auf ethnographische Analysen zurückzugreifen, wie sie von Lévi-Strauss (in seinen Mythenanalysen, 1977) und Hymes (1979) formuliert und durchgeführt wurden, und in denen kulturell fundierte Merkmalsdimensionen identifiziert und auf der Folie von Gegensatzanordnungen kontrastiert werden (s. Abb. 3). Das, was bei Lévi-Strauss als Mytheme isoliert und identifiziert wird, entspricht in unseren Analysen den Ideologemen, also den konstitutiven Einheiten (wie Rasse, Kameradschaft, Vaterland), aus denen die rechtsradikale Ideologie ‚zusammengebastelt‘ ist. Eine weitere Ebene der Analyse ist die, wie Aussagen (Propositionen) in Liedtexten aufeinander bezogen sind. Dies lässt sich über eine Argumentationsanalyse explizieren. Ar-

gumentieren ist eine elementare diskursive Praxis, denn wer argumentiert äußert Sätze, mit denen eine doxastische Festlegung erfolgt, und wer etwas behauptet, erhebt Ansprüche, „deren Verfügbarkeit als Gründe für andere wesentlich für ihre assertoriale Kraft ist. [...] Die Funktion des Behauptens ist die, Sätze zur Verwendung als Prämissen in Inferenzen verfügbar zu machen“ (Brandom 2000: 255). Hinsichtlich der inferentiellen Gliederung sind verschiedene Dimensionen anzusetzen. Neben den Aspekten, dass eine Behauptung als wahr vorbringen bedeutet, dass andere sie als wahr betrachten (kommunikative Angemessenheit), und dass sich auf inkompatible Propositionen festlegen bedeutet, sich ausschließende Geltungsansprüche zu erheben (Unvereinbarkeitsrelation), sind zwei deontische Status von zentraler Relevanz: Festlegungen und Berechtigungen zu Festlegungen. In unse-

rer Argumentationsanalyse geht es nicht um die Rekonstruktionen von Wahrheitswerten im Sinne einer Logik der Argumentation, sondern um die behaupteten Prämissen und Ableitungsprozesse und somit auch um Präsuppositionen, mit denen Geltungsansprüche erhoben werden. Hierbei kann für die konkrete Textarbeit auf die Analysen von Toulmin (1975) und Klein (1980) zurückgegriffen werden. Es soll dies an einem Beispiel demonstriert werden, und zwar an dem Stück ‚Verrecke!‘ auf der gleichnamigen CD der Gruppe *Leitwolf*.

Das Bundeskriminalamt kommentiert hierzu: Der Text des Stückes „ist sehr stark auf den Ausdruck von Affekten hin angelegt: Affekte des Hasses, der Verachtung und des persönlichen Widerwillens werden durch größte gossensprachliche Droh- und Schimpfwörter transportiert. Die so Ausgegrenzten werden mit jedem Feindbild verknüpft (*Kanaken, Nigger, Judas, Jude*), so daß sich hier ein starkes kämpferisches Gewaltbedürfnis aufbaut. Semantisch gesehen handelt es sich bei der Wortwahl ‚Zecke‘ um indirekte Tötungsappelle.“ (Darex 02/2005). Dass es sich bei der Wortwahl bzw. der Semantik von ‚Zecke‘ um einen Tötungsapell handelt, ist nicht offensichtlich. Allerdings kann eine Argumentationsanalyse aufzeigen, dass hier in der Tat über Implikaturen zur Tötung von Punkern aufgerufen wird:

Ausgangspunkt der Analyse ist die Person (P), der als Punkerin die negativ konnotierten Attribute ‚dreckig, mit fettigen Haaren; mit Läusen übersät‘ zugewiesen werden, und die als ‚Zecke‘ ‚verrecken‘ soll.⁴ Entscheidend ist hier der Rückgriff auf ein antisemitisches Ideologem, das in der Parole ‚Scheiß Zecke verrecke‘ durch ‚Parallelisierung mit ‚Juda verrecke!‘ aktiviert wird. Das Verb ‚verrecken‘ ist umgangssprachlich bzw. salopp negativ gebraucht für ‚sterben‘, die negative Bezeichnung ‚Juda‘ für die Gesamtheit aller Juden⁵ wird durch ‚Scheiß Zecke‘ ersetzt, wobei in anderen Kontexten ‚Juden‘ ebenfalls als ‚Zecken‘ bezeichnet werden.

Durch den Rückbezug auf antisemitische Losungen wie ‚Juda verrecke‘ (‚Juda den

Verrecke!

Als ich noch zur Schule ging, da traf's mich wie der Schlag.
In meiner Klasse ging 'ne Punkerin, die so schön gestunken hat.
Ihre Haare waren so fettig und mit Läusen übersät,
die Klamotten alt und dreckig und keiner war da, wo sie steht.

Refrain:

Hey, Du scheiß Zecke, verrecke.
Hey, Du scheiß Zecke, verrecke

Manchmal hat sie Waschtag, wie schnell so'n Jahr vergeht.
Auch wenn sie keine Seife hat, sie schrubbend am Klobecken steht.
Sie wird zwar nicht sauber, doch das Wasser dafür schwarz.
Für sie ist es der reinste Zauber, was Persil für 'ne Waschkraft hat.

Hey, Du scheiß Zecke, verrecke.
Hey, Du scheiß Zecke, verrecke.

Tod‘) und den Beginn der faschistischen Judenverfolgung, wo explizit zur Gewalt gegen Juden aufgefordert wurde, und durch die Rekontextualisierung und Transposition auf eine Punkerin, stellvertretend für die Gruppe der Punker, erfolgt eine (indirekte) Aufforderung zur Gewalt gegen Punker. Dass im Titel die Imperativform ‚verrecke‘ mit Ausrufungszeichen steht, verstärkt die direktive Spachhandlung.

Diese Lesart findet ihre direkte Entsprechung in der Ideologie des historischen Nationalsozialismus. Vertreter des NS-Regimes operieren in propagandistischen Reden und Filmen gezielt mit Metaphern der Entmenschlichung, die den vom NS-Regime verfolgten Gruppen den Status des „Ungeziefers“ in Form von Ratten und Insekten (Läuse oder Fliegen) bzw. von Fledermäusen oder Raben zuweisen. Insbesondere das Bild der „mit Läusen übersäten“ Punkerin im Lied „Verrecke!“ knüpft unmittelbar an anti-semitische Propagandafilme wie etwa Fritz Hipplers „Der ewige Jude“ (1940) an. Die Bilder des Filmes stammen weitestgehend aus polnischen Ghettos; die gezeigten Örtlichkeiten sind dreckig und von schädlichen Insekten befallen. Bewusst ausgewählt wurden Personen, die ärmlich gekleidet, teilweise zahnlos und verschmutzt in die Kamera lachen. Gezeigt wird eine Aneinanderreihung von Szenen, in wel-

Abb. 4: Songtext
‚Verrecke!‘,
Leitwolf

(4) *Zecke* kann auch positive Konnotationen haben, so bei ‚Zecke Neuendorf‘. Der unter dem Spitznamen *Zecke* bekannte Mittelfeldspieler Andreas Rainer Neuendorf spielte von 2001 bis 2007 bei Hertha BSC.

(5) Vgl. Brackmann/Birkenhauer (2001: 103).

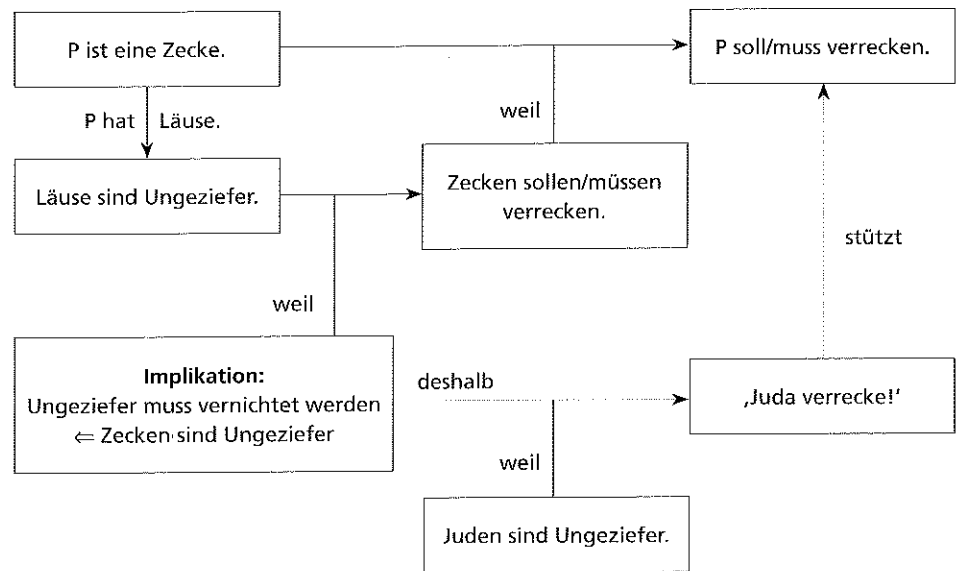


Abb. 5: Argumen-
tationsanalyse
am Beispiel

chen Juden als sozial deklassiertes, kulturrell minderwertiges und ‚parasitäres‘ Volk präsentiert werden.

Derartige Ideologeme und Stereotype finden sich gehäuft bei führenden Politikern des NS-Staates. Goebbels merkt in seinem Tagebucheintrag vom 2. November 1939 an: „Lodz ist eine scheußliche Stadt. Fahrt durch das Ghetto. Wir steigen aus und besichtigen alles eingehend. Es ist unbeschreiblich. Das sind keine Menschen mehr, das sind Tiere. Das ist deshalb auch keine humanitäre, sondern eine chirurgische Aufgabe. Man muss hier Schnitte tun, und zwar ganz radikale. Sonst geht Europa einmal an der jüdischen Krankheit zugrunde.“ Sind es bei Goebbels die Juden, die für ihn die „Läuse der zivilisierten Menschheit darstellen“, so sind es für die rechtsradikalen Musiker die Punker, die sich in das Sozialsystem der Bundesrepublik „festgezeckt“ haben und es parasitär unterwandern. Durch die Degradierung beider Gruppen zu Ungeziefer wird die Hemmschwelle zu deren Beseitigung gesenkt. Die „niedrigen und als widerlich und hochgradig unangenehm geltenden Kleinstlebewesen eröffnen die Möglichkeit, die heimtückischen Eigenschaften des Feindes zu beschreiben, gelten sie doch als bedrohlich und hinterlistig – und wecken den Wunsch nach Ausrottung“ (Pörksen 2005: 232). Tiermetaphern wie *Zecke*, *Parasit* sind in rechtsextremistischen Texten weit verbreitet und werden systematisch zur Bezeichnung von Juden und Ausländern, aber auch sozialen Randgruppen und Subkulturen verwendet.

Fassen wir die Analyseebenen in erweiterter lexikologischer Perspektive zusammen: 1. Analyse von Lexemen, ggf. Frequenz- und Konkordanzanalysen, und 2. deren Relationen untereinander (Wortfeld-, Begriffsfeldanalyse), 3. Ermittlung von Schlüsselwörtern und -konzepten. 4. Diskursanalyse: Konnotationen, historische Bezüge, Oppositionsstrukturen, Argumentationsstrukturen etc. Im Hinblick auf eine Einzeltextanalyse in der Schule sei folgender Dreischritt empfohlen: 1. Angabe des Textinhalts und der Textstruktur, 2. Analyse der sprachlichen Mittel, zentral: Schlüsselwörter und Wortfelder und 3. Konnotations- und Kontextanalyse. Wie dies konkret aussieht, soll am Beispiel *Kanake verrecke* der Gruppe *Landser* gezeigt werden.

Exemplarische Analyse zur Konstruktion von Feindbildern

Ein Feindbild ist „linguistisch als die Realisierung eines Zieles beschreibbar, das ‚Diskreditierung des Feindes‘ genannt wird. Feindbilder sind das Ergebnis von Diskreditierungsbestrebungen, die mit persuasiven Mitteln realisiert werden“ (Pörksen 2005: 50). Aus der Sicht der Produzenten von sprachlich manifesten Feindbildern wird zum einen der Gegner diskreditiert, andererseits wird die eigene Weltansicht über die Negativfolie profiliert: Indem andere abgewertet werden, erfolgt eine Selbstaufwertung. Aus der Sicht der Rezipienten sind Feindbilder Akte von (verbaler) Ge-

walt. Wer diffamiert, verunglimpft, diskreditiert, bedroht wird, der ist Objekt sprachlicher Gewalt. In dem folgenden Text sind es Personen nichtdeutscher Herkunft, die vor dem Hintergrund rechtsextremistischer Ideologie als ‚Feinde der Deutschen‘ ausgegrenzt und diffamiert werden.

Das Stück besteht aus mehreren Strophen in Form von Paarreimen, die durch *Kanake verrecke* leitmotivisch eingeleitet werden. Als *Kanaken* werde *Türken, Araber* und *Griechen* bezeichnet, die zum Verlassen Deutschlands aufgefordert werden bzw. denen eine gewaltsame Vertreibung angedroht wird. Ihnen wird unterstellt, den Neonazi Rainer Sonntag ermordet zu haben, was von den Medien nicht wahrheitsgemäß dargestellt worden sei.⁷

Das Schlüsselwort des Textes ist das Wort *Kanake*, das in die Formel ‚Juda verrecke‘ eingesetzt wird (Weiteres hierzu unten). *Kanake* bezeichnet ursprünglich die Eingeborenen Polynesiens (polynes. *Kanaka* = Mensch), ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts für einen ungebildeten, einfältigen, ungesitteten Menschen belegt (Küpper 1990: 392) und wird heute als ‚diskriminierendes Schimpfwort für Ausländer, ausländische Arbeitnehmer, besonders Türken‘ (Duden 2001: 872) gebraucht. Diese werden im Text spezifiziert: *Araber, Türken* und *Griechen* und mit Rückgriff auf umgangssprachliche Wörter (*Dreck, Knoblauchfresser*⁸) sowie den Fäkal- und Sexualwortschatz (*Kacke, Fotze*) pejorativ klassifiziert. Ferner werden ihnen die Eigenschaften *fettleibig* (Z. 17) und *nach Knoblauch stinkend* zugewiesen (Z. 24), wodurch Assoziationen zu faul, gut ernährt und dies zu Lasten der Deutschen evoziert werden sollen. Die Modifikatoren *Kebab* und *Knoblauch* werden als Indikatoren und Negativverstärkungen für die bezeichneten Ethnien gebraucht.

Landser: Kanake verrecke⁶

- 1 Kanake verrecke, Kanake verrecke,
- 2 ist in aller Munde und steht an jeder Ecke.
- 3 Türken, Araber und Griechen,
- 4 ich kann diesen Abschaum nicht mehr riechen.
- 5 Knoblauchfresser, Kebabfotzen, macht,
- 6 dass ihr wegkommt,
- 7 ich find' euch zum Kotzen.

- 7 Kanake verrecke, Kanake verrecke,
- 8 ihr bringt keinen Deutschen mehr zur Strecke.
- 9 Ausländisches Mordgesindel,
- 10 und die Medien betreiben Schwindel.
- 11 Ihr werdet keinen mehr abstechen,
- 12 Rainer Sonntag, wir werden dich rächen.

- 13 Kanake verrecke, Kanake verrecke,
- 14 das gilt auch für dich, du bolschewistische Zecke.
- 15 Lange genug haben wir euch ertragen,
- 16 jetzt werden wir euch aus Deutschland jagen.
- 17 Eure Fettleibigkeit ist nun endlich vorbei,
- 18 zurück mit euch in die Walachei.

- 19 Kanake verrecke, verfluchter Kanake,
- 20 du bist nichts weiter als ein mieses Stück Kacke.
- 21 Du bist das Letzte, du bist nur Dreck,
- 22 du bist nur Abschaum, du musst hier weg.
- 23 Kanake verrecke, Kanake verrecke,
- 24 nach Knoblauch stinkend in irgendeiner Ecke.

Durch *Zecke* erfolgt eine metaphorische Degradierung (s. o.), die durch das Attribut *bolschewistisch* einen historischen Bezug erhält, da dieses Adjektiv als ‚Schimpfwort (und zwar eine der höheren Stiegeungsformen) für alle Gegner des NS‘ (Brackmann/Birkenhauer 2001: 41) gebraucht wurde. Generalisierend wird von *ausländischem Mordgesindel* gesprochen, womit zum einen auf den Mord an Rainer Sonntag (und andere Deutsche) verwiesen und unterstellt wird, dass dieser von Ausländern erstochen worden sei (Z. 11), zum anderen wird ein

(6) Erschienen auf dem Album ‚Das Reich kommt wieder‘ (1993). Es liegen unterschiedliche Verschriftungen vor, die in zahlreichen und nicht nur rechtsextremen Musik- bzw. Textportalen im Internet abrufbar sind. Die vorliegende Version wurde von dem Verfasser erstellt. Der Bandname *Landser* geht zurück auf *Lanzknecht* = frühhd. Schreibweise für *Landsknecht*; *Landser* ist ein veralteter Begriff für (*einfacher*) *Soldat*.

(7) Rainer Sonntag war in Dresden eine Neonazi-Größe und soll von einem Bordellbesitzer 50.000 DM Schutzgeld verlangt haben. Daraufhin wurde er am 1. Juni 1991 von zwei Zuhältern auf offener Straße erschossen. Seine Beerdigung wurde zum bis dahin größten Naziaufmarsch der Nachkriegszeit – mit ca. 2000 Demonstranten. In der Folge wurde Rainer Sonntag zum ‚Blutzeugen der Bewegung‘ stilisiert. S. auch <<http://www.antifa-nazis-ddr.de/nazis/bildegalerie.html>>.

(8) Auch wenn es den Textern von Landser wahrscheinlich nicht bekannt war, ist anzumerken, dass bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts ‚Knoblauch fressen‘ jüdenfeindlich und im Sinne von ‚unrein‘, ‚nicht menschengemäß‘ gebraucht wurde: ‚Die Juden fressen auch vil Knoblauch [...] daß sie davon desto mehr stincken mögen [...]‘ (Hortzitz 2005: 239).

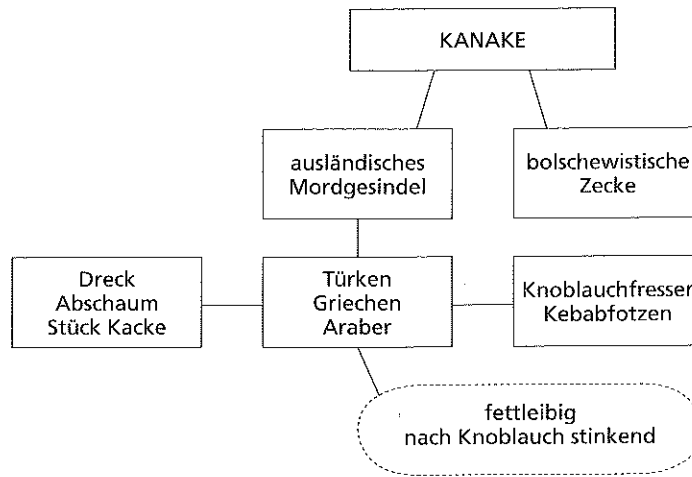


Abb. 6: Bezeichnungen für Personengruppen nichtdeutscher Herkunft

Bezug zu der Phrase ‚jüdisches Mordgesindel‘ hergestellt.⁹

Die Sprechhandlungen sind vorwiegend expressiv-evaluativ (*Du bist das Letzte, du bist nur Dreck*) und direktiv. Letzere sind gekoppelt an die Zielformulierung, Personen nichtdeutscher Herkunft aus Deutschland zu entfernen: *macht, dass ihr wegkommt* (Z. 5), *jetzt werden wir euch aus Deutschland jagen* (Z. 16), *zurück mit euch in die Walachei*¹⁰ (Z. 18) und *du musst hier weg* (Z. 22). Die Binnenperspektive der Autoren wird als eine Oppositionsstruktur, als eine Wir-Ihr-Perspektive organisiert (s. Abb 7).

Aufgrund dieser Oppositionsstruktur wird über die Negativfolie das eigene Selbstbild positiv instantiiert. Den ‚dreckigen Kanaken‘ steht der ‚saubere Deutsche‘ gegenüber; der ‚feige Mord‘ rechtfertigt Rache; den ‚Lügen der Medien‘ wird die (eigene) Wahrheit entgegengesetzt. Vor diesem ideologischen Hintergrund und als Anwalt der Mehrheitsmeinung (*[es] ist in aller Munde und steht an jeder Ecke*) kann als fina-

Abb. 7: Wir/Ihr-Perspektive

WIR	IHR
Deutsche	Kanaken (Araber, Türken, Griechen)
Rächer	Mordgesindel
Verjagen euch aus Deutschland	Rückkehr in Walachei
Wahrheit	Lüge

le Konsequenz formuliert werden: *Kanake verrecke*. Systematische Konkordanzanalysen rechtsradikaler Texte zeigen, „dass Formen des Wortes *Kanake* zu einem Großteil Bestandteil der Parolen „*Kanake verrecke!*“ und „*Kanaker raus!*“ sind“ (Hanebuth 2006: 64).

Der Ausdruck *Kanake verrecke*, der sich repetitiv durch den Text zieht, kann optativ und als indirekte Aufforderung zur Tötung Personen nichtdeutscher Herkunft gelesen werden. Letzere Lesart erscheint plausibel vor der rechtsextremistischen Ideologie der Gruppenmitglieder und mit Bezug auf die Hass- und Tötungsformel ‚*Juda verrecke!*‘. Diese Formel ist ein Synonym für die Judenverfolgung – die mit dem Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 offiziell eingeleitet wurde – und den leidensvollen Weg der Juden während der faschistischen Gewaltherrschaft. Die Zeitzeugin Johanna Meier erinnert sich: „Das Leid und Unglück der Juden begann langsam, aber systematisch, mit Hitlers Machterhebung. Man sang: ‚Schlagt ihn tot, den Juden, Stellt den Juden an die Wand. Wenn’s Judenblut vom Messer spritzt, dann geht es noch mal so gut.‘ etc., das waren die Marschlieder [...]. Jordanplantscher, asiatische Horden, Köterrasse war unsere Bezeichnung. [...] Jüdische Schaufenster wurden am Morgen mit roter Farbe beschmiert: *Jude! Und als Kaufmann Markus mal einen Zettel gleichen Inhalts entfernte, wurde er verhaftet, und man sagte ihm, er habe dazu kein Recht. Das Verbrennen jüdischer Bücher wird noch in aller Erinnerung sein. Wir saßen in unserem kleinen Schrebergarten, als Lastwagen die Stadt durchfahren, ‚geziert‘ mit Inschriften und Fratzen, besetzt mit Männern, die im Chor brüllten: ‚Deutschland erwache! Juda verrecke!‘“ (<http://www.fasena.de/hamburg/01041933a.htm>). Das Wort *Juda*, das auf hebräisch *Jehuda* zurückgeht und dessen griechische Form *Judas* lautet, ist im Nationalsozialismus ein kollektives antisemitisches Schimpfwort, „eine negative, pathetische Bezeichnung für die Ge-*

(9) So heißt es in der Wochenschau in dem berüchtigten Aufruf zur Hetzjagd auf die Juden von Lemberg 1941: „Das jüdische Mordgesindel [...] wird von der empörten Menge den deutschen Truppen zur Bestrafung ausgeliefert. Eine Grauen erregende Auslese von Lemberger Sowjettypen: Plünderer, Marodeure, in der Hauptsache Juden.“ <http://www.wdr.de/tv/monitor/pdf/040701f_20Juli.pdf>

(10) Die *Walachei* ist eine rumänische Landschaft, umgangssprachlich wird damit eine abgelegene Gegend, ein abgelegener Ort bezeichnet.

samtheit der Juden“ (Brackmann/Birkenhauer 2001: 103). Es gehört wie *Jud' X* zum Stigmatisierungsvokabular der Nationalsozialisten.

Indem *Juda* durch *Kanake* substituiert wird, wird auf die Hassparole zurückgegriffen und sie wird aktualisiert. Man könnte einwenden, dass der Zitatcharakter von Textfragmenten, zudem variiert, bedeutet, dass derjenige, der diese gebraucht, frei ist von Verantwortung, da er diese nur wiederholt, aber nicht kreiert hat. Butler (2006: 50) hält dem entgegen, dass, wer Kontext von Hass und Verletzung aktualisiert, hierfür verantwortlich sei, denn die Verantwortlichkeit besteht nicht darin, die Sprache neu zu erfinden, sondern vielmehr „mit der Erbschaft ihres Gebrauchs, die das jeweilige Sprechen einschränkt und ermöglicht, umzugehen“ (ebd.).

Dass antisemitische Parolen und nationalsozialistisches Vokabular verwendet werden, dies ist Programm der Gruppe *Landser*, deren Tonträger wegen Volksverhetzung und Verbreitung rechtsextremer Propaganda indiziert wurden. Trotz oder wegen Indizierung und Auftrittsverbot: Raubkopien wurden bei Klassenfesten und in städtischen Jugendclubs (vielfach in Sachsen in der Jugendszene) gespielt. „Die Band *Landser* erreichte durch ihre rassistischen, hassgefüllten und unverhohlenen zu Gewalt aufrufenden Texte Kultstatus in der rechtsextremen Szene. Im August 1999 hatten sieben Neonazis zwei Vietnamesen fast totgetreten und dabei den *Landser*-Refrain ‚Fidschi, Fidschi, Gute Reise‘ skandiert“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Landser_\(Band\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Landser_(Band))). Hier zeigt sich in erschreckender Weise, wie die Spirale der Gewalt sich immer weiter dreht: von der verbalen Herabsetzung und Diffamierung über die Androhung der Vertreibung und dem indirekten Aufruf zur Tötung hin zur nicht mehr steigerungsfähigen Gewaltanwendung gegenüber Menschen – dem Akt des Tötens.

Literatur

- Brackmann, Karl-Heinz/Birkenhauer, Renate (2001): NS-Deutsch. „Selbstverständliche“ Begriffe und Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus. Straelen.
- Brandt, Robert B. (2000). Expressive Vernunft. Frankfurt am Main.

- Butler, Judith (2006): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Frankfurt am Main.
- Clarke, John (1979): „Über den Stil von Subkulturen.“ In: J. Clarke u.a. (Hrsg.): Jugendkultur als Widerstand. Frankfurt a. M., S. 133–157.
- Duden (2001): Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim
- Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Verfassungsschutz (2005, Hg.). Party, Pogo, Propaganda. Die Bedeutung der Musik für den Rechtsextremismus in Deutschland. Düsseldorf. www.im.nrw.de/verfassungsschutz
- Hanebuth, Ulf (2006): Sprach- und Argumentationsmuster zu rechtsextremen Liedtexten. Entwurf und empirische Erprobung eines Analyseschemas zur Untersuchung rechtsextremer Liedtexte hinsichtlich ihrer juristischen Relevanz gemäß JuSchG und StGB. Hannover: Überarbeitete Fassung der gleichnamigen Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien im Land Niedersachsen (unveröffentlicht).
- Hortzitz, Nicoline (2005): Die Sprache der Judenfeindschaft in der frühen Neuzeit (1450–1700): Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation. Heidelberg.
- Hymes, Dell (1979): Über Sprechweisen. In: ders.: Coulmas, Florian (Hrsg.): Soziolinguistik. Frankfurt am Main, S. 166–192.
- Janich, Nina (1999): Werbesprache. Ein Arbeitsbuch. Tübingen.
- Klein, Wolfgang (1980): „Argumentation und Argument.“ In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 38/39: 9–57.
- Küpper, Heinz (1991): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Stuttgart.
- Lévy-Strauss, Claude (1977): Strukturelle Anthropologie I. Frankfurt am Main.
- Maas, Utz (1984): ‚Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand‘. Sprache im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse. Opladen.
- (1989) Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft. Frankfurt am Main.
- Pörksen, Bernhard (2005): Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien. Opladen.
- Römer, Ruth (1976): Die Sprache der Anzeigenwerbung. Düsseldorf.
- Toulmin, Stephen (1975): Der Gebrauch von Argumenten. Kronberg i. Ts.
- Weiß, Konrad (2006): „Braunes Gift in kleinen Dosen. Die neue Strategie der NPD: Schulhof-CDs.“ In: Publik-Forum 12 vom 30.6.2006: 10ff. < http://www.bln.de/k.weiss/tx_npdc.d.htm >